

Projektevaluierung
„BRAUCHbar“
und
„Frauen- und Mütterarbeit“ im Dünja
Projekte des Moabiter Ratschlag e.V. Berlin



Dr. Ingeborg Beer
Stadtforschung + Sozialplanung
Kurfürstendamm 123
10711 Berlin
Fon: (030) 891 54 53
E-Mail: info@stadtforschung-berlin.de

Auftraggeber

Moabiter Ratschlag e.V.
Rostocker Straße 32
10553 Berlin
elke.fenster(at)moabiter-ratschlag.de

Durchführung der Evaluierung

Projekt Mädchen-Kultur-Treff / Frauenarbeit Dünja

Dr. Ingeborg Beer
Stadtforschung + Sozialplanung
Kurfürstendamm 123
10711 Berlin

Mitarbeit: Marion Elsässer

Projekt BRAUCHbar

in Kooperation mit

ppu Udo Münch
planen - projektieren - unternehmen
Holsteinische Strasse 22 D-10717 Berlin
Phone: +49 -(0)-30-22 48 77 84
Mobil: 0176 - 78035867

März 2011

Inhalt

1	Vorbemerkungen	5
2	Evaluierung als Instrument und Prozess zur Qualitätsbewertung und Verstetigung von Projekten	6
3	Verstetigungs- und Nachhaltigkeitsstrategien: Chancen und/oder Überforderungen	12
4	Sozialräumlicher Kontext der Projekte	15
5	Das Projekt BRAUCHbar	
5.1	Kurzporträt und Projektbausteine	18
5.2	Sperrmüllmärkte	20
5.3	Reparaturführer	24
5.4	SecondHandführer	28
5.5	Gebrauchtwarenbörse	30
5.6	Nähwerkstatt WANDELbar	32
5.7	Öffentlichkeitsarbeit, Website	35
5.8	Vor-Ort-Büro	36
6	Zusammenfassende Bewertungen und Empfehlungen	37
7	Frauen- und Mütterarbeit im Mädchen-Kultur-Treff Dünja	41
7.1	Lebenslagen der Zielgruppe und Ausgangssituation für die Projektarbeit	42
7.2	Frauenarbeit im Dünja: Aktuelle Projekte	43
8.	Zusammenfassende Bewertungen und Empfehlungen	54
	Anhang	58
	Literatur	
	Förderverein	
	Fachliche Anregungen zu den Taschen	
	Workshop-Ergebnisse Dünja	

1. Vorbemerkungen

Im Mittelpunkt dieses Evaluierungsberichts stehen zwei Projekte des Moabiter Ratschlag e. V: das Projekt BRAUCHbar und der Projektzusammenhang im Mädchen-Kultur-Treff Dünja, der seinen Ausgangspunkt in dem Einzelprojekt „Arabische Frauen engagieren sich im Kiez“ hat, darüber hinaus werden aber mehrere Frauenprojekte in den Blick genommen. Diese Projekte werden im Quartiersmanagementgebiet Berlin Moabit-West mit Unterstützung des Förderprogramms Soziale Stadt (QF 3) und anderen Programmen (Stärken vor Ort) durchgeführt.

Unser Büro für Stadtforschung + Sozialplanung wurde im September 2010 mit der Evaluierung dieser Projekte beauftragt. BRAUCHbar wurde in Kooperation mit der Unternehmensberatung ppu Udo Münch interdisziplinär bearbeitet.

Die Evaluierungen von Projekten, also die Bewertung von Zielerreichung und Durchführungsqualität gewinnen derzeit mit Blick auf Verstetigungsperspektiven aus mehreren Gründen an Bedeutung. Öffentliche Förderprogramme werden künftig – insbesondere das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt – finanziell schlechter ausgestattet sein als bisher. Der Wettbewerb von Projektträgern und Konzepten in der sich ändernden Förderlandschaft nimmt zu, Qualitätsanforderungen und Professionalisierungserwartungen steigen. Vor diesem Hintergrund wollen sich Träger und Projektleiter/innen mit der Evaluierung ihrer Projekte vergewissern: Was wird mit ihnen bewirkt? Erreichen sie ihre Ziele? Können sie in der Durchführung verbessert werden? Was wird bleiben?

Fördermittelgeber erwarten zunehmend nachhaltige Ergebnisse und Dauerhaftigkeit. Bereits in der Antragsphase spielt der Blick über die Projektdauer hinaus eine Rolle: Welche nachhaltigen Effekte sind beabsichtigt? Welche Ressourcen und Partner sind dafür schon in der Durchführungsphase erforderlich? Welche Herausforderungen ergeben sich für die Regelstrukturen?

Dieser Bericht versucht darauf beispielhaft Antworten zu geben. Zunächst stehen das *Instrument Evaluierung* sowie die Begriffe *Nachhaltigkeit* und *Verstetigung* im Blickpunkt. Nach einer kurzen Skizze der sozialräumlichen Rahmenbedingungen werden die Projekte selbst beschrieben, ihre Ziele, Stärken und Schwächen dargestellt. Am Ende der Projektbewertungen werden aktuelle Veränderungsbedarfe, Verstetigungschancen sowie Empfehlungen formuliert.

2. Evaluierung als Instrument und Prozess zur Qualitätsbewertung und Verstetigung von Projekten

Es gibt unterschiedliche Anlässe, Ziele und Vorgehensweisen zur Durchführung einer Projektevaluierung – Evaluierung ist ein vielfältiger Prozess. Gleichwohl stehen am Anfang jeder Evaluierung ähnliche Fragen: Warum soll evaluiert werden und was wird bewertet? Von wem und wie wird ein solches Vorhaben durchgeführt und in welcher Phase des Projektes ist sie sinnvoll?

Begriff: Was wird unter „Evaluierung“ verstanden?

Im alltäglichen Sprachgebrauch meint Evaluierung so viel wie „Bewertung“. Im wissenschaftlichen Sinne wird darunter „ein Prozess (verstanden), in dem nach zuvor festgelegten Zielen und explizit auf den Sachverhalt bezogenen und begründeten Kriterien ein Evaluationsgegenstand bewertet wird. Dies geschieht unter Zuhilfenahme sozialwissenschaftlicher Methoden durch Personen, die für diese Tätigkeit besonders qualifiziert sind. Das Produkt eines Evaluationsprozesses besteht in der Rückmeldung verwertbarer Ergebnisse in Form von Beschreibungen, begründeten Interpretationen und Empfehlungen an möglichst viele Beteiligte und Betroffene, um den Evaluationsgegenstand zu optimieren und zukünftiges Handeln zu unterstützen.“ (Balzer 2005: 16)

Blickwinkel: Wer führt die Evaluierung durch – und wer ist daran beteiligt?

Evaluierungen unterscheiden sich danach, *wer* die Evaluation durchführt. Dies können entweder eine oder mehrere Personen *ausserhalb* der Projekts (externe Evaluierung) oder Verantwortliche *im* Projekt selbst (Selbstevaluierung) sein. Jeder dieser Blickwinkel hat seine Vor- und Nachteile.

Die *externe Evaluation* verspricht fachliche Kompetenzen, Unabhängigkeit und Distanz, kann auf Erfahrungen zurückgreifen und neue Sichtweisen einbringen. Bei einer *Selbstevaluierung* wiederum sind die Evaluatoren mit ihrem Projekt gut vertraut und identifizieren sich mit ihm. Dies kann ein Gewinn sein, wenn sie Selbstkritik fördert und zu Selbstvergewisserung und Qualitätsoptimierung beiträgt.

Vorliegende Projektevaluierung wurde *extern* durchgeführt. Sie kann die Grundlage für weitere Selbstevaluierungsprozesse bieten. Zwischen Erst- und Endfassung des Berichts wird ein intensiver Verständigungsprozess mit den beteiligten Akteuren stattfinden, in dem bei Fortführung der Projekte auch Selbstevaluierungsbausteine festzulegen wären.

Anlass, Ziele, Funktionen: Was soll mit der Evaluierung erreicht werden?

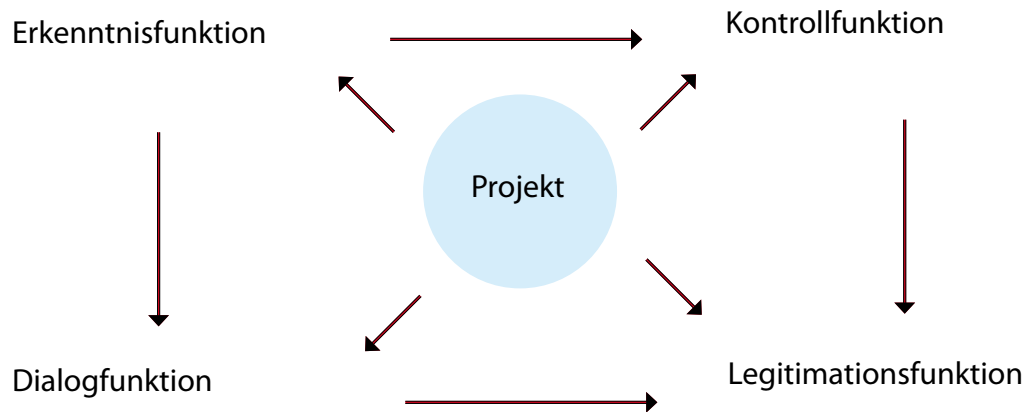
Evaluation ist kein Selbstzweck. Der konkrete Anlass für diese Evaluierung liegt darin, dass Auftraggeber, Fördermittelgeber, Quartiersrat und Projektleiter/innen sich vergewissern möchten, ob die Projekte, für die Geld und Ressourcen bereitgestellt werden, auch den Erfolg bringen, den sie sich davon versprechen. Neben der Überprüfung der Zielerreichung geht es vor allem darum, Veränderungsbedarfe aufzuzeigen und darzustellen, was besser gemacht werden kann, damit alle Beteiligten optimale Bedingungen antreffen und die finanziellen Mittel effektiv eingesetzt werden.

Schließlich kommt hinzu, dass Projektergebnisse nicht „verpuffen“ dürfen. Die aktuelle Diskussion über die Zukunft der *Sozialen Stadt* gilt es zu nutzen – strategische Überlegungen zum Verhältnis von Regelstrukturen und Projekten einzuleiten. Viele Projekte können entweder nicht weitergeführt werden oder sie müssen neue Wege der Zukunftssicherung beschreiten, alternative Finanzmittel akquirieren und neue Partner finden (Stiftungen, Wirtschaft, Bundesprogramme etc.). Andere sollten ganz oder teilweise in die Regelförderung aufgenommen werden. Projekte müssen für Zielgruppen und Quartiere relevant sein (Ziele) – aber auch effizient (Kosten-Nutzen) und effektiv (Zielerreichung) arbeiten und dabei nachweisbare Synergiewirkungen erzeugen. Im Bereich der Wirtschaft wird längst dem Motto gefolgt „Kein Vorhaben ohne Evaluation“ – im Bereich der sozialen Stadtentwicklung ist diese Auffassung noch eher punktuell.

Vorliegende Projektevaluierung verfolgt vier miteinander verbundene Ziele (vgl. Stockmann 2002):

- **Erkenntnisfunktion:** Sie gibt Hinweise darauf, ob die Projekte die Zielgruppen erreichen, welche Akzeptanz sie finden, ob sie effektiv und effizient durchgeführt werden. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen für einen möglichen Verstetigungsprozess ziehen. Dabei können die Bewertungen der Evaluatoren von denen der Projektverantwortlichen oder Zielgruppen abweichen – sie müssen sich nicht in Einklang befinden.
- **Kontrollfunktion:** Mit der Projektevaluierung ist auch eine gewisse Kontrolle verbunden, da die Erfüllung der Aufgaben im Hinblick auf die Optimierung der Projektarbeit betrachtet wird.
- **Dialogfunktion:** Der Evaluierungsprozess bietet Chancen für den Erfahrungsaustausch und den Dialog zwischen den Beteiligten. Er erleichtert das gemeinsame Nachdenken über Zukunftsfähigkeit auf einer gemeinsamen Grundlage bei Einbeziehung unterschiedlicher Akteure.
- **Legitimationsfunktion:** Mit der Projektevaluation lassen sich schließlich die Ergebnisse der Arbeit und des Ressourceneinsatzes gegenüber der Leitungs- und Verwaltungsebene legitimieren.

Zielfunktionen von Evaluation



Quelle: Stockmann 2002: 13

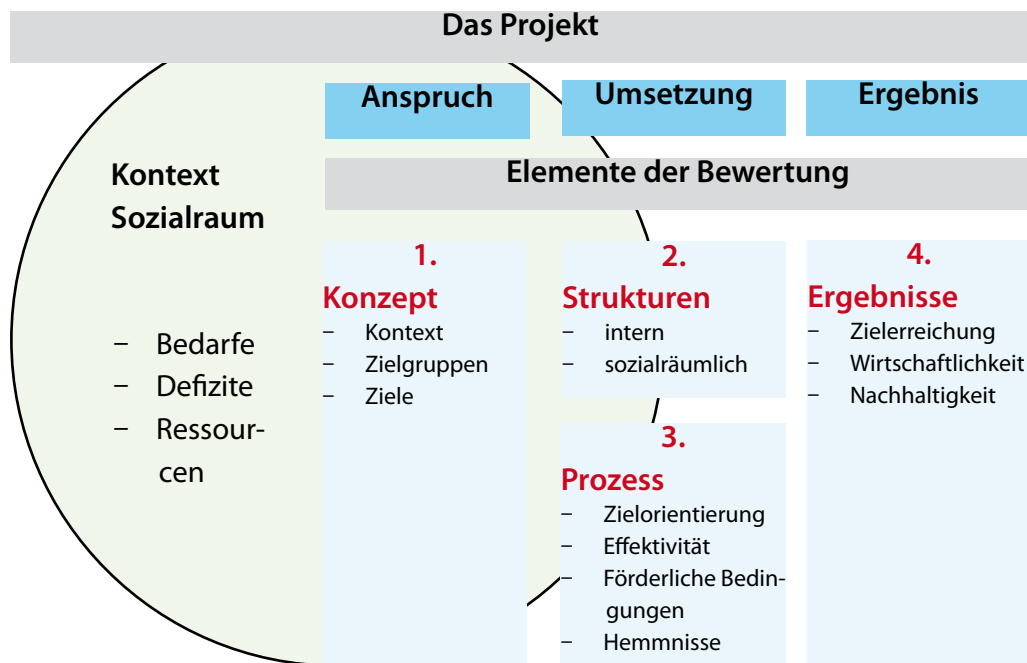
Prinzipien: Evaluierung als gemeinsamer Bewertungsprozess

Bei vorliegendem Evaluationsvorhaben stehen die Erkenntnis- und Dialogfunktion im Vordergrund. Der Gesamtprozess hatte weniger einen fragend-kontrollierenden als einen konstruktiv-diskursiven Charakter. Dies gilt sowohl für die erste Durchführungs- wie die spätere „Schlussfolgerungsphase“. Im einzelnen will sich die die Evaluierung an folgenden Prinzipien messen lassen:

- Bewertungen sind nachvollziehbar und transparent,
- Stärken und Schwächen werden gemeinsam erörtert,
- es findet eine partizipative Öffnung statt,
- das Qualitätsbewusstsein wird gestärkt,
- praktische Handlungs- und Verstetigungsperspektiven werden im Gegenstromprinzip abgeglichen.

Gegenstand: Was wird bewertet?

Die wesentliche Frage einer Projektevaluierung richtet sich darauf, welche Dimensionen eines Projektes betrachtet und bewertet werden sollen. Dabei können prinzipiell unterschiedliche Schwerpunkte in den Blick genommen werden. In vorliegender Evaluierung wird dem „Dreiklang“ von *Anspruch - Umsetzung - Ergebnis* gefolgt und werden vier Dimensionen - *Konzept, Strukturen, Prozess und Ergebnisse* – in den Blick genommen. Da die Projekte auf die Bedarfe im Sozialraum gerichtet sind und in diesem Spuren hinterlassen sollen, wird der lokal- und sozialräumliche Kontext einbezogen. Folgendes Durchführungsdesign macht dies deutlich:



■ **Anspruch:** Projektziele wurden in den Gesprächen aufgezeigt, auch sind sie in den Projektanträgen zur Akquirierung der Fördermittel mehr oder weniger konkret skizziert.

- Für die Evaluierung ergaben sich folgenden Fragen: Welche Bedarfe im Sozialraum werden gesehen und welche Bedürfnisse der Zielgruppe werden benannt? Welche Ziele werden für das Projekt formuliert? Sind diese konkret ersichtlich? Welche nachhaltigen Effekte werden erwartet?

■ **Umsetzung:** Die Bewertung der Projektumsetzung steht im Mittelpunkt der Evaluierung. Sie beschreibt die Aktivitäten und Methoden, die zur Zielerreichung gewählt wurden und bewertet die Projekte im Hinblick auf ihre Struktur- und Prozessqualitäten, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse sowie Bewältigungsstrategien:

- Im Hinblick auf **Strukturen** ergeben sich folgende Fragen: Werden die Zielgruppen erreicht? Sind die materielle und personelle Ressourcen der Zielverfolgung angemessen? Welche Kooperationsstrukturen gibt es nach Außen (Netzwerke), welche Aufgabenzuordnung und Verantwortlichkeit nach Innen? Wird auf Nachhaltigkeit geachtet - ist dies überhaupt möglich, oder überfordernd?
- Die Bewertung der **Prozessqualität** richtet sich auf Aspekte des Verlaufs: Werden die Projekte wie geplant umgesetzt? Welche Bedingungen fördern den Erfolg, welche Hemmnisse spielen eine Rolle? Welche Beteiligungsmöglichkeiten bis hin zu Empowerment sind prozessprägend?

■ **Ergebnisse und Reichweite:** Die Ergebnisse der Projekte und Teilprojekte werden mit Blick auf ihre Zielerreichung, Stärken und Schwächen beschrieben und ihre Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen thesenartig bewertet, wofür einige Szenarien entwickelt wurden.

Kriterien und Indikatoren: Was ist ein „gutes“, „erfolgreiches“ Projekt“?

Wie lässt sich der Erfolg eines Projektes erkennen - oder gar messen? Diese Frage ist für die Durchführung einer Evaluierung von entscheidender Bedeutung.

Zu ihrer Beantwortung sind nachvollziehbare **Kriterien** erforderlich, die die verschiedenen Dimensionen der Ziele operationalisieren. Abstrakte Vorstellungen – beispielsweise „Integration fördern“ oder „Wiederverwendungskultur stärken“ – gilt es bereits bei der Konzipierung der Projekte in nachvollziehbare Praxisaspekte „herunterzubrechen“. Zum Beispiel: berufliche Chancen der Projektteilnehmer/innen verbessern, Sprachkompetenzen erweitern, Kooperation der Kleinunternehmer stärken.

Indikatoren wiederum bilden konkret beobachtbare Ereignisse oder Verhaltensweisen ab und sind messbare Merkmale auf dem Weg zur Zielerreichung. Zum Beispiel: Es werden mindestens fünf Betriebe für die Vermittlung von Projektteilnehmer/innen in Praktika gewonnen, es werden zwei Sperrmüllmärkte im Jahr durchgeführt etc.

Dabei gilt es zu bedenken, dass nicht *alle Erfolge* messbar sind, auch „weiche“ Erfolgsfaktoren eine Rolle spielen und die Ergebnisse immer von mehreren Faktoren abhängen. Sie können in den Projekten selbst liegen, den damit befassten Personen, Kontakten, Fähigkeiten, Konzepten, Ressourcen – aber auch außerhalb von deren Einflussbereich in den gesellschaftlichen, stadtpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen angesiedelt sein. Deshalb ist die Formulierung von *realisierbaren* Zielen wichtig.

Um Kriterien und Indikatoren für eine erfolgreiche Projektdurchführung in ihrer realistischen Zielorientierung erfassen und bewerten zu können, bedarf es nicht zuletzt des Bezug auf theoretische und politische Erklärungsansätze. „Integration“ oder „Armut“ und selbst „Verstetigung“ lassen sich nicht allein aus Praxis-sicht operationalisieren. Warum ist die Teilnahme am Quartiersrat ein Kriterium für soziale Integration? Warum ist Wiederverwertung in diesen Quartieren wichtig? Unter welchen Umständen fördern Nähwerkstätten die Integration in den Arbeitsmarkt? Zur Beantwortung dieser Fragen ist auch die Einbeziehung von theoretischen und fachlichen Aspekten erforderlich.

Ein gutes und erfolgreiches Projekt weist in unserem Kontext folgende Qualitäten auf:

- **Anspruch:** gut strukturiertes Konzept, realistischer Zeitplan, Übereinstimmung mit den Programmzielen, fördernde Partner ...,
- **Umsetzung:** innovative Wege, Partizipation und Empowerment, interkulturelle Dimension ...,
- **Ergebnisse und Reichweite:** Einbeziehung von Gruppen außerhalb der eigentlichen Zielgruppe, Vernetzung, Multiplikatoreffekt, Sichtbarmachung des Projekts ...

Durchführung: Welche Methoden werden eingesetzt?

Die Durchführung einer Evaluierung bedarf der Kombination aus quantitativen und qualitativen Methoden. Keine Methode – beispielsweise die Befragung von Projektteilnehmern oder die Auswertung von Berichten – ist für sich hinreichend geeignet. In unserem Vorhaben spielten folgende Methoden eine Rolle:

- **Inhalts- und Dokumentenanalyse:** Auswertung von Anträgen, Projektberichten, Finanzplänen, Internetauftritten, Einbeziehung von vorliegenden Befragungsergebnissen (Secondhandläden), Literaturrecherchen.
- **Qualitative Interviews:** Gespräche mit Projektleitern und -mitarbeitern sowie Vertreter/innen der Verwaltung, Fachleuten aus dem Bereich Handel (BRAUCHbar).
- **Teilnehmende Beobachtung :** Teilnehmende Beobachtung und Spontaninterviews (BRAUCHbar/Sperrmüllmarkt).
- **Workshops:** Bei Dünja wurde ein Workshop mit den Teilnehmerinnen zur Bewertung bisheriger Aktivitäten und der Erfragung von Wünschen für die künftige Frauenarbeit durchgeführt.

Ergebnisse und Reichweite: Empfehlungen für die künftige Projektausrichtung

Ein Evaluationsprozess ist erst dann sinnvoll abgeschlossen, wenn aufgrund der gesammelten Ergebnisse auch Empfehlungen zu künftigen Maßnahmen und Arbeitsschritten getroffen werden. Inwieweit diese tatsächlich Eingang in die Praxis der Projekte finden, hängt wiederum von mehreren Faktoren ab. Dies betrifft insbesondere die Entscheidung hinsichtlich der Nachhaltigkeits- und Verstetigungsszenarien.

3. Verstetigungs- und Nachhaltigkeitsstrategien: Chancen und/oder Überforderungen?

„Verstetigung“ und „Nachhaltigkeit“ sind in der Projektarbeit zu Zauberworten avanciert. Vielfach ist damit gemeint, dass Projekte *nach* ihrer zeitlich begrenzten Förderung auch *ohne* diese Förderung (ehrenamtlich) weitergeführt werden sollen. Diese Vorstellung scheint jedoch kaum realisierbar und überfordert die meisten Projekte.

Davon zeugen deren vielfältigen Wege. Zahlreiche Träger beenden ihr Projekt unfreiwillig oder hinterlassen ein „Strohfeuer“, andere empfehlen ihre Projekte mit ständig veränderten Titeln unterschiedlichen Förderern und treten dabei häufig auf der Stelle. Selbst Modellprojekten von beispielgebender Qualität und erwiesener Wirkung gelingt eine Verstetigung im Sinne dauerhafter Fortführung nur in den allerseltensten Fällen aus eigener Kraft.

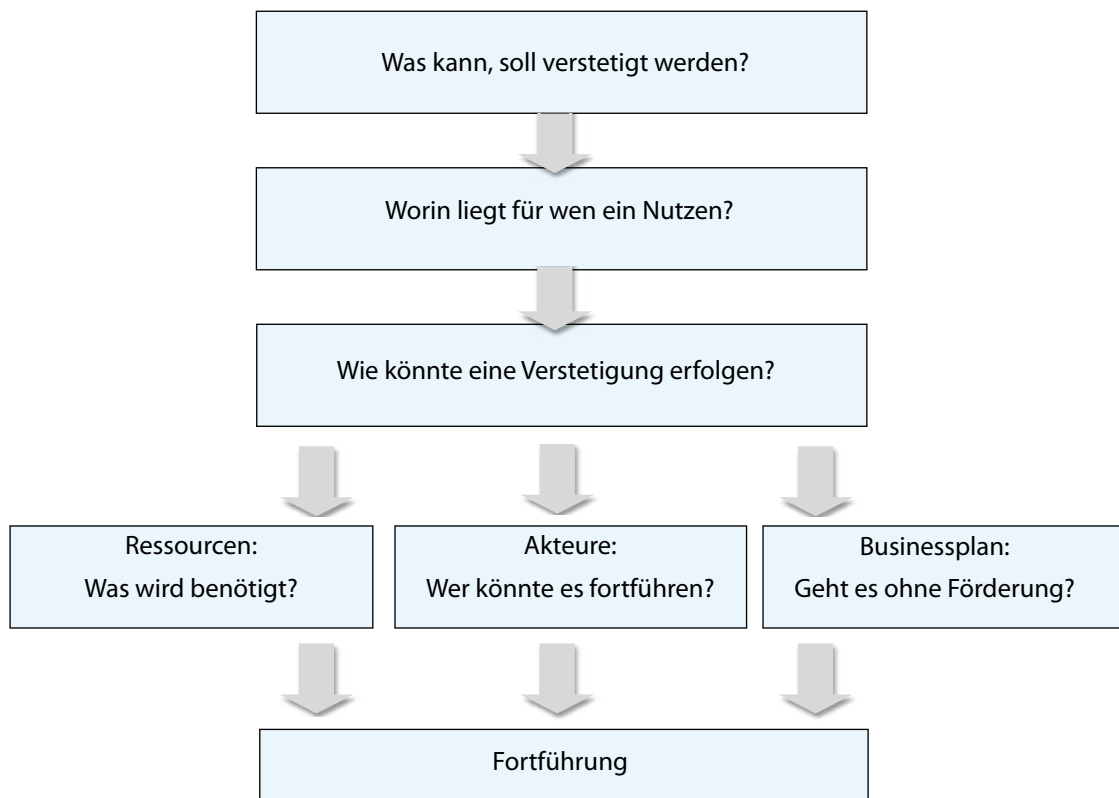
Nachhaltigkeit von Projekten

Dabei können Projekte, auch wenn sie nicht verstetigt werden, nachhaltige Ergebnisse erzielen. Verstetigung ist nur *eine* mögliche Option von Nachhaltigkeit. Dies wird in der Praxishilfe des Förderprogramms „Stärken vor Ort“ vom Dezember 2010 (vgl. Praxishilfe Nummer 01) gut dargestellt. Hier wird Nachhaltigkeit auf drei Ebenen – Adressaten, Projekt, Struktur – bezogen, die in Wechselbeziehungen zueinander stehen und sich gegenseitig bedingen:

- Auf der **Adressatenebene** lässt sich Nachhaltigkeit vor allem durch Anschlussfähigkeit erreichen. Projekte sind dann nachhaltig, wenn sie die Selbsthilfekräfte der Teilnehmenden stärken und sie in die Lage versetzen, sich eigenständig Unterstützung zu organisieren oder sie den Zugang in die Systeme (Bildung, Ausbildung, Beschäftigung) finden. Auch längerfristiges ehrenamtliches Engagement, das sich aus der Projektteilnahme heraus entwickelt, kann ein nachhaltig wirkendes Ergebnis sein.
- Auf **Projektebene** erzielen Konzepte, die sich nach der Beendigung durch die Integration in vorhandene soziale Infrastrukturen selbst erhalten können, die größte Wirkung im Sinne der Nachhaltigkeit.
- Auf **Strukturebene** trägt der Aufbau von interdisziplinären und institutionsübergreifenden informellen oder formellen Netzwerken und Interessenskoalitionen entscheidend zur Nachhaltigkeit bei. Damit können lokale Rahmenbedingungen geschaffen werden, die langfristig wirken und die die weitere Umsetzung von Programm- und Projektzielen unterstützen.

Verstetigung von Projekten

Die Verstetigung von Projekten ist seit mehr als zehn Jahren eine Anforderung im Förderprogramm Soziale Stadt, ohne dass ein gemeinsames Verständnis davon entwickelt worden wäre. Im Ausbildungsstrukturprogramm JOBSTARTER des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Mobilisierung von Ausbildungsplätzen in Betrieben (vgl. Werkstattgespräch 2008) wurde ein Leitfaden zur Entwicklung einer Verstetigungsstrategie erarbeitet, der auch für unseren Kontext Orientierung bietet:



Quelle: jobstarter, eigene Bearbeitung von Details

Im Nationalen Integrationsplan wird sogar die Überführung von *erfolgreichen* Projekten in Regelstrukturen gefordert: „Integrationsmaßnahmen müssen nachhaltig und dauerhaft sein, kurzfristige, ‚Strohfeuerprojekte‘ sind zu vermeiden. Es muss ein breites Angebot an Maßnahmen geben, erfolgreiche Projekte sind in die Regelstrukturen zu überführen (,qualifizierte Regelversorgung‘).“ (Der Nationale Integrationsplan 2007: 111)

Szenarien der Verstetigung

Die Bewertung von Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen in unserem Evaluierungsprozess ist auf folgende Szenarien ausgerichtet:

■ Szenario 1: Keine Verstetigung / Endlichkeitszenario

Dieses Szenario orientiert sich an den Zeitgrenzen der Förderung und will innerhalb dieser vor allem auf der Adressatenebene nachhaltige Ergebnisse erzielen. Das Projekt arbeitet mit den gegebenen personellen, räumlichen und finanziellen Ressourcen und nimmt kleinere Korrekturen zur Verbesserung der Durchführung vor, bis der Förderzeitraum zu Ende geht. Möglicherweise – und dies wird durchaus angestrebt – können weitere Fördermittelgeber oder Sponsoren zur Fortführung des Projekts gefunden werden und/oder das Projekt durch ehrenamtliches Engagement weiterhin getragen werden. Dieses Szenario gilt insbesondere für Projekte, die von Bewohner/innen initiiert und ehrenamtlich durchgeführt werden.

■ Szenario 2: Verstetigung ohne öffentliche Förderung / Powerszenario

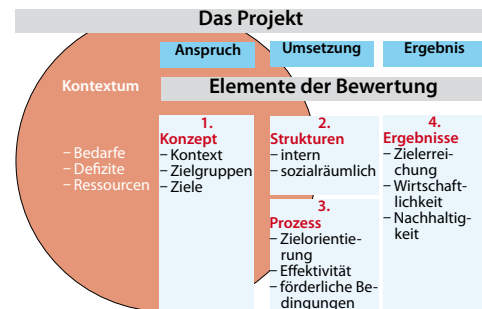
In diesem Szenario geht es um den selbständigen und dauerhaften Fortbestand von Projekten ohne öffentliche Förderung. Dies setzt voraus, dass selbständig Einnahmen für Personal, Miete und Sachkosten erzielt werden, damit die Projektdurchführung gesichert werden kann. Eine solche Sicherung prägt den Projektablauf grundlegend. Dieses Szenario kann für Projekte gelten, die von Trägern beruflich-professionell umgesetzt und ehrenamtlich flankiert werden. Möglicherweise sind neue Instrumente (Förderverein) erforderlich, um Einnahmen erzielen zu können.

■ Szenario 3: Verstetigung durch Regelstrukturen / Übernahmeszenario

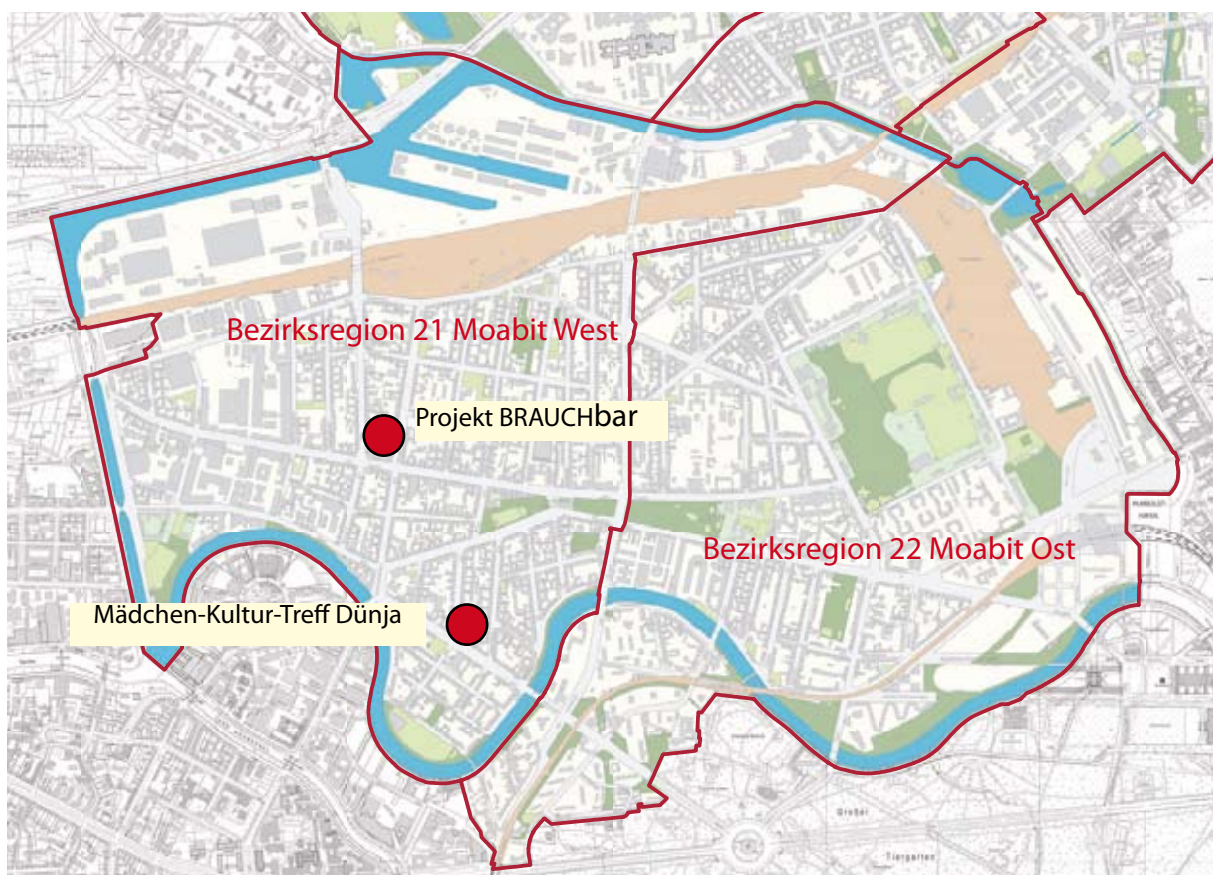
In diesem Szenario setzt ein Projekt darauf, dass es thematisch und qualitativ geeignet ist, ganz oder teilweise von den Regelstrukturen aufgenommen und in deren Regie fortgeführt zu werden. Es können auch Basisaufgaben längerfristig öffentlich finanziert und daneben von den Trägern Projekte akquiriert werden.

4. Sozialräumlicher Kontext der Projekte

Die untersuchten Projekte haben ihren Standort in Moabit-West im ehemaligen Bezirk Tiergarten, heute Bezirk Mitte. Moabit-West umfasst die Bezirksregion 21 und gliedert sich in 6 Planungsräume. Der größte Teil des Gebiets, in dem etwa 40.000 Menschen leben, ist als Quartiersmanagementgebiet ausgewiesen.



Im Rahmen der Quartiersmanagementverfahren werden Projekte gefördert, die den jeweiligen Zielgruppen nutzen, benachteiligende Wirkungen des Quartiers mindern helfen und zu mehr Chancengleichheit beitragen. Problemlagen und Bedarfe im Sozialraum machen solche Projekte erforderlich. Sie sollen dessen Ressourcen mobilisieren und die Teilhabe von Bewohner/innen durch Empowerment verbessern. Rahmenbedingungen und Erwartungen an die Projekte werden insbesondere in den Integrierten Handlungskonzept des Quartiersmanagements und – wie in Moabit-West – dem Sozialgutachten von TOPOS beschrieben. Deshalb wird hier der sozialräumliche Kontext nur in aller Kürze und im Überblick dargestellt.



Verortung der Projekte/Einrichtungen in Moabit West

Stand: 31.12.2008	Moabit West BZR 21	Bezirk Mitte	Berlin
Einwohner/innen	40.055	323.304	3.362.842
Alter			
Durchschnittsalter in Jahren	39,2	39,5	42,6
Kinder und Jugendliche < 18 Jahren in %	14,8	15,5	14,5
Erwachsene 18 - < 65 Jahren	73,2	70,2	66,6
Ältere Generation 65 Jahre >	12,0	14,3	18,9
Jugendquotient	25,4	27,6	28,0
Altenquotient	25,3	29,3	40,8
Wanderung			
Wanderungsvolumen je 100 EW	37,2	35,9	27,3
Wanderungssaldo unter 6 Jahren je 100 EW	-3,8	-2,9	-0,4
Wohnen			
Wohndauer 5 Jahre und länger in %	48,1	48,6	56,2
Armut und Armutsrisiken			
Personen in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II in %	28,7	29,4	21,5
Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften nach SGB II in %	43,6	40,5	50,2
Minderjährige Kinder in BG Alleinerziehend nach SGB II in %	37,4	34,7	44,2
Nichterwerbsfähige nach SGB II unter 15 Jahren in %	48,5	52,6	36,0
Empfänger von Grundsicherung nach SGB XII 65 Jahre / älter in %	9,4	7,7	4,1
Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und SGB II in % 8)	24,3	24,3	17,9
Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und SGB II < 25 Jahren in % 9)	22,3	24,6	17,2
Vielfalt, Migrationshintergrund			
Deutsch mit Migrationshintergrund	16,5	16,9	12,2
Ausländer	26,5	27,9	14,0
Deutsch ohne Migrationshintergrund	57,0	55,1	73,9

Quelle: Kernindikatoren Datenpool / KID / AfS)

Aktionsraum + / Integriertes Handlungskonzept, S. 118 ff.

Das QM-Gebiet Moabit West (Teilgebiet der Bezirksregion) wird in der Sozialstudie von TOPOS (TOPOS 2010) folgendermaßen beschrieben:

„Das Quartiersmanagementgebiet Moabit West in Mitte, Ortsteil Moabit, wird im Westen vom Neuen Ufer begrenzt, im Norden von den Gleisanlagen des Westhafengeländes und der Siemensstraße, im Süden durch die Spree, und im Osten durch die Otto-, Emdener bzw. Oldenburger Straße.

Das QM-Gebiet Moabit West besitzt eine zentrale Lage innerhalb des Stadtgefüges von Berlin. Durch die U-Bahn-Linie 9 (U-Bhf. Turmstraße) und den S-Bahnring (S- Bhf. Beusselstraße) sowie mehrere Buslinien ist das Gebiet hervorragend an den ÖPNV angebunden. Die Hauptverbindungsachsen des Verkehrs sind die vierspurig ausgebauten Straßen Turmstraße/Huttenstraße und Alt Moabit in Ost-West-Richtung sowie die Beusselstraße in Nord-Süd- Richtung.

Das QM-Gebiet Moabit West ist ein hoch verdichtetes gründerzeitliches Wohn- und Industriegebiet im Nordwesten des Bezirks Mitte. Neben der überwiegenden Wohnnutzung existiert zwischen Hutten- und Beusselkiez eines der größten innerstädtischen Industriegebiete. Die Wohnbebauung stammt überwiegend aus der Gründerzeit und befindet sich zumeist im Einzeleigentum. Daneben gibt es eine Reformwohnungsanlage der 20er Jahre und punktuelle Neubauten der 50er und 60er Jahre.

Im Gebiet leben überproportional Haushalte mit sozialen und ökonomischen Problemen. Die Arbeitslosigkeit und der Anteil von Empfängern von Transferzahlungen (insbesondere Arbeitslosengeld II) sind deutlich überdurchschnittlich. Auch der Ausländeranteil ist hoch. Unter den Ausländern ist der Anteil der Personen und Haushalte mit sozialen und ökonomischen Problemen nochmals höher. Die Lebenswelt orientierten Planungsräume (LOR) die das Gebiet erfassen, belegen im Berliner Vergleich Rangplätze zwischen 353 (Emdener Straße) und 396 (Beusselkiez) von 447.“

5. Das Projekt BRAUCHbar

5.1 Kurzporträt und Bausteine des Projekts

Das Projekt BRAUCHbar ist als Teilprojekt des interkulturellen Projekts NUTZbar – es bestand ursprünglich aus FAHRbar und BRAUCHbar – entstanden.

Laufzeit seit	zunächst in das Projekt NUTZbar integriert, seit 2007 ein selbständiges Projekt
Förderung gesichert bis	2013
Mitarbeiter/innen	2 Personen (begrenzt Stundenkontingent) 1 MAE-Stelle (gekürzt)
Konzept/Ziele	<ul style="list-style-type: none"> – Herausbildung einer Gebrauchtwertkultur – Nachhaltige Imageverbesserung für Moabit West allgemein und speziell für das regionale Gebrauchtwarenangebot, Nutzungsdauerverlängerung von Gebrauchtwaren, stärkere Inanspruchnahme eines kostengünstigen Gebrauchtwarenangebot – Stärkung der prekären Ökonomie, Stabilisierung ggf. Ausbau der Arbeitsplätze in Kleinstunternehmen, finanzielle Entlastung der AnwohnerInnen
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> – BetreiberInnen regionaler Kleinstunternehmen z.T. ethnisch geprägt – AnwohnerInnen, insbesondere solche mit geringem Einkommen, die die Angebote der Gebrauchtwarenmärkte und Sperrmüllmärkte nutzen
Umsetzungsbausteine und -instrumente	<ul style="list-style-type: none"> – Sperrmüllmarkt (2x jährlich) – Reparaturführer (Aktualisierung) – SecondHandführer (Aktualisierung) – Gebrauchtwarenbörse – Nähwerkstatt – Öffentlichkeitsarbeit: Projektflyer, Website, Werbung Sperrmüllmärkte, Pressemitteilung, Beteiligung an Straßenfesten und Events anderer Akteure – Vorort-Büro
Förderprogramme	<ul style="list-style-type: none"> – Seit 2004 durch unterschiedliche Förderprogramme gefördert (Xenos, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und den Europäischen Sozialfonds)
Öffentliche Anerkennung	<ul style="list-style-type: none"> – Das Projekt wurde gemeinsam mit „FAHRbar“ mit dem Umweltpreis 2008 Berlin-Mitte ausgezeichnet.
Kontakte und Netze	<ul style="list-style-type: none"> – Kontakte zur Humboldt-Universität
Fördervolumen	

Ziele und Anspruch des Projekts

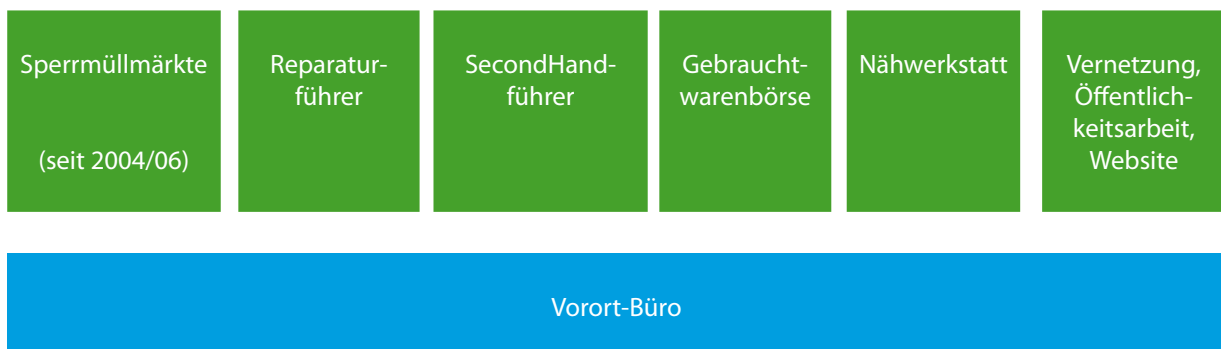
Das Projekt BRAUCHbar verfolgt folgende Ziele und Ansprüche:

- **Ökologische Ziele / Vorteile für die öffentliche Hand:** Entlastung der Abfallentsorgung durch Abfallvermeidung und Wiederverwendung als Vorteil für die öffentliche Hand, Kostenersparnis durch Bündelung von Abfallentsorgung.
- **Soziale Ziele / Vorteile für Gemeinwesen, Bewohner/innen:** Ersparnis bei Einkauf und Haushaltsversorgung einkommensschwacher Haushalte, Begegnung in der Nachbarschaft von unterschiedlichen sozialen und ethnischen Gruppen, Unterstützungsleistungen, Vernetzung von Einrichtungen.
- **Wirtschaftliche Ziele / Vorteile für die lokale Ökonomie:** Es wird ein Beitrag zur Stabilisierung der lokalen Ökonomie in mehrfache Hinsicht angestrebt. Existenzen im kleingewerblichen Bereich sollen gestärkt und deren Vielfalt gefördert werden. Ladenlokale und Gewerberäume beleben den öffentlichen Raum, sorgen für Passanten (Laufkundschaft) und sollen das Quartier attraktiver machen.

Bausteine des Projekts

Das Projekt BRAUCHbar besteht aus folgenden inhaltlichen Bausteinen, die durch Mitarbeiter des Vorort-Büros durchgeführt und gesteuert werden:

Projekt BRAUCHbar



5.2 Sperrmüllmärkte

Sperrmüll-Märkte waren in den 70er und 80er Jahren in Berlin ein wichtiger Bestandteil der Selbstversorgung – insbesondere für Studenten und Wohngemeinschaften. Inzwischen gibt es diese Sperrmüllmärkte nicht mehr - die BSR bietet einen individuellen Abholservice. Dem Nachteil, „dass der Sperrmüll nicht mehr nach Brauchbarem durchsucht werden kann“ (Kopytziok (2008: 3)), will das Projekt entgegenwirken.

„Sperrmüll übt auf viele Menschen eine magische Anziehungskraft aus. Wenn der Sperrmüll – wie früher üblich – auf der Straße liegt, ist man instinktiv geneigt, ihn nach Brauchbarem zu durchzuwühlen. Und die, die es tun, werden fast immer fündig. So auch bei den inzwischen zweimal jährlich stattfindenden Sperrmüll-Märkten in Berlin-Moabit. Die meisten Sperrmüll-Fündigen nutzen das entdeckte Produkt einfach weiter: eine alte Lampe als Lampe, einen Schreibtisch als Schreibtisch usw. Doch Vieles wird auch ganz neuen Zwecken zugeführt: eine alte Tür als Bettunterlage; Stuhlbeine als Bilderrahmen; Schubladen als Vitrinen; Umweltgruppen bauen Müll-Monster, Jugendliche kreieren ein Schrott-Orchester und so weiter und so fort. Auch Designer und Künstler, wie zum Beispiel der verstorbene Friedensreich Hundertwasser, alias Friedrich Stowasser (1928 bis 2000), wissen vermeintlich Altes und Kaputtes zu neuem Leben zu erwecken. Nicht nur sie geben dem scheinbar Wertlosen einen neuen Wert.“ (Kopytziok 2008: 3)

■ Anspruch, Ziele

Ziel des Projektes ist es, dass möglichst viel Brauchbares weiterhin genutzt wird und Menschen in schwierigen Einkommensverhältnissen Zugang zu Gebrauchsgegenständen finden, die noch brauchbar und gleichzeitig kostenlos sind. Deshalb wird seit 2006 zwei mal jährlich ein Sperrmüll-Markt organisiert.

Ökologische Ziele:

- Abfallvermeidung, Wiederverwertungskultur, Vermeidung illegaler Müllentsorgung.

Soziale und gemeinwesenorientierte Ziele:

- Zugang zu kostenlosen Gebrauchsgütern für einkommensschwache Haushalte, nachbarschaftliche Unterstützung,
- Begegnung, Event.

Wirtschaftliche (lokale) Ziele

- Unterstützung lokale Wirtschaft, Durch die Märkte entsteht Interesse über die engeren Quartiersgrenzen hinaus.

■ Umsetzung

Der Sperrmüllmarkt wurde 2004 zum ersten Mal durchgeführt. Ausgangspunkt waren die Beschwerden von Anwohner/innen gegenüber QM-Mitarbeiterinnen über das am Straßenrand abgestellte Gerümpel. Seit 2006 wird er zweimal jährlich organisiert. Beim letzten Sperrmüllmarkt am 18.09.2010 wurden etwa 300 Besucher gezählt. Die Werbung erfolgt über Flyer, Internet, Wochenblätter etc.

- Die Projektmitarbeiter von BRAUCHbar werben und organisieren diese Sperrmüllmärkte.
- Der Jugendklub „Schlupfwinkel“ sammelt gegen geringes Entgelt den Sperrmüll bei interessierten Bewohner/innen ein und bringt ihn zum Markt. Damit werden diejenigen unterstützt werden, die über kein Auto verfügen und den Sperrmüll nicht selbst transportieren können.
- Ordnungsamt und Polizei sind präsent.
- Die BSR transportiert den nicht nachgefragten Sperrmüll ab.

■ Stärken ...

- **im Hinblick auf die ökologischen Ziele:** Es wurden etwa 5 t Sperrmüll und 108 Elektrogeräte sowie 6 Kühlschränke/Waschmaschinen von der BSR abtransportiert. Etwa ein zusätzliches Drittel an brauchbaren Gegenständen wurde von Besuchern mitgenommen, wird also weiterverwertet. Im Vergleich der Märkte zeigt sich ein Anstieg der Sperrmüllmenge (September 2009: 2,8 t / im Mai 2009: 4 t)
- **im Hinblick auf die sozialen und die gemeinwesenorientierten Ziele:** Etwa ein Drittel des Sperrmülls wurde zwar kostenlos mitgenommen. inwieweit davon die Haushalte in prekären Einkommenssituationen partizipieren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen,
- finanzielle Anerkennung der Ehrenamtlichen und Jugendlichen (Übungsleiterpauschale),

- kommunikatives Klima, Treffpunkt für Anwohner, gemischtes Publikum,
- Einbeziehung anderer Infrastruktureinrichtungen in die Durchführung,
- Bekanntheit und Akzeptanz des Marktes,
- Nachfrage auch von Bewohner/innen, die gut situiert sind und zu Spenden bereit wären.

„Der Sperrmüllmarkt steht und fällt mit dem Transport“ (Mitarbeiter)

... und Schwächen

- Händlerinteressen erschweren Zugang zum Sperrmüll für eigentliche Zielgruppe (deshalb wurde Marktordnung entwickelt),
- Bezirk stellt Kosten für Platznutzung in Rechnung (Gebühr: 240 Euro),
- es werden keine Einnahmen erzielt.

■ Vorschläge und Empfehlungen

- Der Sperrmüllmarkt könnte die Begegnungsmöglichkeiten durch Einbeziehung anderer Projekte oder Projektbausteine erhöhen (Kuchen verkaufen, Modenschau Taschen, neu verarbeitete Kleidung etc.) und gleichzeitig die Attraktivität der Märkte steigern (Synergien erzeugen),
- möglicherweise lässt sich weiteres ehrenamtliches Engagement für Unterstützung und Schlichtung aktivieren,
- Platzgebühren müssen nicht nur negative Effekte haben, sollten aber durch Spenden oder dem Verkauf von Kuchen etc. wieder eingebracht werden.

■ Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen

Die Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen des Sperrmüllmarkts erscheinen prinzipiell günstig. Es wäre denkbar, dass mit Ablauf der Förderperiode BSR und Bezirksamt für den Sperrmüllmarkt gewonnen werden könnten. Es gibt dafür entsprechende Beispiele in Berlin und andersorts. Deshalb sollte hierfür eine Verstetigung durch Regelstrukturen (Szenario 3) geprüft werden. Folgendes Beispiel aus Marzahn aus dem Jahre 1995 gibt dafür Hinweise:

Beispiel: Marzahn / Berliner Zeitung 13. September 1995

„Kostenlos können die Marzahner am Sonnabend, dem 16. September, von 9 bis 17 Uhr ihren Sperrmüll loswerden. Unter dem Motto „Ein Flohmarkt ohne Flöhe“ veranstalten die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) und das Marzahner Bezirksamt auf dem Parkplatz vor dem Mühlenberg in Alt-Marzahn (Landsberger Allee / Ecke Allee der Kosmonauten) einen Sperrmüll-Markt. Neben Abgabe und Tausch gebrauchsfähiger Gegenstände wie Mobiliar oder Elektrogeräte (nicht jedoch von Sonder- und Bauabfällen wie Türen, Fenster, Toiletten- und Waschbecken) organisieren die Berliner Stadtreiniger ein musikalisches Rahmenprogramm mit flotter Musik der BSR Big Band und eine Infostraße mit dem BSR Infobus. Gegen ein kleines Entgelt gibt es darüber hinaus auch einen Imbiß. Wie im vergangenen Jahr wollen die Veranstalter damit einen kleinen Beitrag zur Müllvermeidung in der Hauptstadt leisten.“

Das „Powerszenario“, also die Verstetigung des Sperrmüllmarkt ohne öffentliche Förderung ist nicht realisierbar. Das ehrenamtliche Engagement wäre in hohem Maße risikobehaftet - im Hinblick auf Gebühren und Kosten besteht die Gefahr, dass die Organisatoren diese selbst tragen müssten.

5.3 Reparaturführer

Für den privaten Verbraucher wird die Reparatur vieler Sachgüter als Alternative zur Neuanschaffung immer unattraktiver. Kosten-Nutzen-Abwägungen begrenzen den weiteren Gebrauch industriell hergestellter, von technischem Fortschritt und Moden geprägten Produkten, wenn sie defekt sind. Oft landen noch brauchbare Gegenstände im Müll, weil Reparaturbetriebe nicht bekannt sind oder der Weg dorthin zu aufwändig erscheint. Die „Wegwerfkultur“ hat die einstige „Reparaturkultur“ abgelöst. Unter Berücksichtigung übergeordneter Nachhaltigkeitsaspekte – also ökologischer, ökonomischer und sozialer Wirkungen – kann Reparieren in vielen Fällen einen Nutzen bringen, vor allem dann, wenn die Kosten der Reparatur reell und seriös beziffert und Nachhaltigkeitsaspekte wie Energieverbrauch oder Schadstoffausstoß berücksichtigt werden. Das Projekt BRAUCHbar folgt der Losung „Reparieren statt Neukaufen!“ und erstellt einen kleinen Reparaturführer, in dem Reparaturbetriebe bestimmter Branchen in Moabit-West zu finden sind.

■ Anspruch, Ziele

Mit dem Reparaturführer werden den Bewohner/innen Angebote zur Reparatur von Gebrauchsgegenständen aufgezeigt, damit sie diese länger nutzen und Abfälle vermeiden können. Durch Bekanntmachung des Standorts der jeweiligen Läden soll das lokale Gewerbe gestärkt werden und ein Netzwerk entstehen.



Im Reparaturführer heißt es: "Wer defekte Geräte zum Reparieren bringt, schont seinen Geldbeutel und unterstützt die kleinen Unternehmen im Stadtteil. Reparieren statt wegwerfen hilft, Abfall zu vermeiden. Oft liegt es nur an einer Kleinigkeit und der Toaster, die Waschmaschine oder der Computer machen wieder was sie sollen! Es gibt gute und preiswerte Reparatur-Angebote in der Nachbarschaft. Mit Garantie und Kostenvoranschlag! Der vorliegende Führer hilft Ihnen, das passende Reparatur-Angebot in Ihrer Nähe zu finden."

■ Umsetzung

Im Prozess der Erstellung des Reparaturführers wurden 45 Reparaturbetriebe gefunden und zwar in den Bereichen Fahrrad, Möbel, Änderungsschneiderei, Schuhreparatur, Elektrogeräte/Elektronik, PC, Uhren/Schmuck. Sie wurden in einen Lageplan eingezeichnet und mit Adressen benannt. Die Ergebnisse stehen auch im Internet zur Verfügung. Die Auflage beträgt 2.500 Stück. Die Sach- und Personalkosten belaufen sich auf etwa 1.300 € (Graphikerin, Druck etc.) Personalintensiv ist vor allem die Recherche (Begehung, Befragung) - dieser Schwerpunkt konnte mit dem Projekt abgedeckt werden.

■ Stärken ...

- Der Reparaturführer gibt einen guten und knappen Überblick über die Reparaturbetriebe in den angesprochenen Branchen.
- Durch kontinuierliche Nachfragen und Begehungen wird er aktualisiert
- Lt. Befragung
 - verbinden 15 % der Läden mit dem Reparaturführer eine umsatzsteigernde Wirkung,
 - wünschen 73 % eine Zusammenarbeit mit BRAUCHbar (Werbung),
 - schlagen 27 % ein Treffen vor,
 - befürworten 25 % ein Label „Repariert in Moabit“,
 - sind einzelne Händler an der Stärkung des Quartiers interessiert.

... und Schwächen

- Die Palette der Reparaturbetriebe und Branchen ist relativ eng gehalten (keine Reparatur von Fußböden, Autos etc.) und auf persönliche Bedarfe bei Alltagsprodukten ausgerichtet (keine Reparaturen durch Vermieter etc.). Dies kann als Schwäche angesehen werden, wurde aber bewusst so entschieden.
- Die Informationen über die einzelnen Betriebe, Läden umfassen Lage, Telefonnummern, Homepage. Da Öffnungszeiten häufig wechseln können, wurde auf diese Information verzichtet.
- es gibt bewusst auch kein Qualitätssiegel – dafür wäre eine unabhängige Instanz (Jury) erforderlich.

- Auflage und Verteilungsstruktur sind begrenzt, aber auch von personellen Kapazitäten abhängig.
- Bei den Befragungen gab es keine inhaltlich präzisen Aussagen zur Zusammenarbeit, für Treffen, Verbesserungsvorstellungen für die eigene Situation etc..

■ Vorschläge und Empfehlungen

- Befragungsergebnisse an die Befragten zurückkoppeln,
- Konzept für Zusammenarbeit entwickeln und dann Treffen der Reparaturbetriebe organisieren,
- Kleinunternehmer, die an einer Aufwertung des Stadtteils interessiert sind, in die Arbeit des Quartiersmanagements einbeziehen („Marketing und Werbung für das Quartier“) und hierfür Fachleute gewinnen,
- Verstetigungsperspektive in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt (Umweltamt) überprüfen.
- Verteilung Reparaturführer kann intensiviert werden.
- Bei Übernahme des Formats durch den Bezirk wäre das Format insgesamt zu überprüfen: Vorstellung der Personen, Anziehung auf der persönlichen Ebene, der besonderen Produkte, Interesse für Internetauftritt wecken etc. In diesem Fall wäre auch die Palette der „Reparatur“betriebe zu überprüfen und zu erweitern (neue Branchen aufnehmen),

Übergreifender Vorschlag: Reparaturmarkt

In der Befragung wurde ein relativ großes Interesse an Zusammenarbeit der Betriebe und an Unterstützung durch BRAUCHbar signalisiert. Es bleibt jedoch zweifelhaft, ob das Miteinander-Reden längerfristig Effekte zeitigt, zumal es keine wirklich deutlichen Inhalte zu geben scheint, über die ein Austausch erfolgen könnte. Er ist begrenzt auf die Themen „Label“ („Repariert in Moabit“) und „gemeinsames Werben“. Ein Reparaturmarkt könnte ein gemeinsames Praxisprojekt darstellen, das sowohl für den Einzelnen wie für das Quartier Effekte hervorbringt. Bei einem solchen Reparaturmarkt könnten sich Gewerbetreibende vorstellen, die auf unterschiedlichen Gebieten Reparaturen durchführen, Reparaturen annehmen und Beratungen durchführen, ob sich Reparaturen lohnen. Standgebühren könnten die Kosten der Platzmiete „einspielen“. Ähnlichen Projekten im Rahmen der Sozialen Stadt war allerdings wenig Erfolg beschieden.

■ Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen

Die Verstetigungschancen für das Projekt Reparaturführer nach Beendigung der Förderperiode (Szenario 3) werden als günstig angesehen. Allerdings würde dann der Aspekt, nämlich der unmittelbare Kontakt zu den Händlern wegfallen. Dies gilt es im weiteren Prozess auszuloten.

- Nach Projektlaufzeit mögliche Einbeziehung in das bezirkliche Regelangebot. Auch andere Berliner Bezirke erstellen einen Reparaturführer,
 - Berlin-Steglitz (Abt. Jugend, Gesundheit und Umwelt / Umweltamt). In diesem Reparaturführer sind ebenfalls nur Adressen (jedoch ohne Plan) angeführt. Das Spektrum der Betriebe ist relativ groß. Diese wurden zum großen Teil selbst ermittelt, teilweise mit Unterstützung der Handwerkskammer und Innungen. (steglitz.de/umweltamt/reparaturfuehrer.rtf)
 - Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf (Abt. Soziales, Gesundheit, Umwelt und Verkehr). Auch hier ist das Spektrum der Betriebe groß. Betriebe haben mit einer Anzeige den Druck der Broschüre unterstützt. Derzeit heißt es dazu jedoch: *„Für neue gedruckte Ausgaben des Reparaturführers fehlen uns leider finanzielle Ressourcen. Die Papierausgaben sind inzwischen vergriffen. Diese Online-Ausgabe halten wir aber gerne weiterhin ständig für Sie aktuell.“*
- Eine Onlineausgabe ist ein preiswertes Medium. Internetcafés, Bürgerämter, Büchereien etc. könnten im Kiez auf eine solche Onlineausgabe hinweisen und damit mehr Zugriff bieten. Dies setzt allerdings kontinuierliche Pflege und Aktualisierung voraus.

5.2 SecondHandführer

■ Anspruch, Ziele

Der SecondHandführer will, ähnlich wie der Reparaturführer, zur Wiederverwertungskultur beizutragen, Quartiersbewohner/innen und Besucher über die Secondhandläden informieren und gleichzeitig deren wirtschaftliche Situation positiv beeinflussen (Stärkung der lokalen Ökonomie).

■ Umsetzung

Der SecondHandführer stellt Einrichtungen zusammen, die Gebrauchtwaren zu günstigen Preisen anbieten. Dazu zählen soziale Einrichtungen, die gebrauchte Möbel, Kleidung und Kinderspielzeug an Bedürftige abgeben sowie kommerzielle Secondhandläden. Die Auflage beträgt 1.000 Stück. Die Kosten belaufen sich auf etwa 1.000 € (Graphikerin, Druck etc.) Kostenintensiv ist auch hier vor allem die Recherche. Für die Läden ist der SecondHandführer kostenlos. Die letzte Auflage ist bereits aufgebraucht.



Die Secondhandläden bilden ein unterschiedliches Spektrum von Angeboten und Produktqualitäten ab. BRAUCHbar machte bei den Befragungen die Erfahrung, dass kleinere Läden sich durch hohe Qualitätsstandards gegenüber den großen (Humana und ReSales) zu behaupten versuchen und sich von diesen abgrenzen. Ein einheitliches Siegel scheint schwierig.

■ Stärken ...

- guter, knapper Überblick über Secondhandläden,
- aktueller Stand.

Lt. Befragung

- wünschen 92 Prozent der Läden eine Zusammenarbeit mit BRAUCHbar (Werbung),
- haben 58 % Interesse an einem Treffen,
- sind 58 % an gemeinsamem Label interessiert („Gebraucht in Moabit“),
- würden 8 % RE-DESIGN-Taschen (Projekt Näherinnen) in Kommission nehmen.

... und Schwächen

- SecondHandführer enthält nur begrenzte Informationen,
- es fehlen Telefonnummern, Öffnungszeiten, Homepage,
- Befragungsergebnisse: Ähnlich wie beim Reparaturführer fehlen auch hier Aussagen zu inhaltlichen Aspekten für Zusammenarbeit, Treffen etc. von Seiten der Ladeninhaber, ebenso Verbesserungsvorstellungen für die eigene Situation.

■ Vorschläge und Empfehlungen

- siehe Reparaturführer

■ Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen

Auch für den SecondHandführer stellt sich die Frage, inwieweit er Eingang in die Regelstrukturen finden kann und wird eine Auseinandersetzung mit Szenario 3 empfohlen.

- Ein Beispiel dafür liefert München. Hier liegt ein SecondHandführer vor, der von der Landeshauptstadt München/Abfallwirtschaftsbetrieb in Zusammenarbeit mit verschiedenen Landkreisen erstellt wurde. (http://www.awm-muenchen.de/fileadmin/PDF-Dokumente/privatkunde/br_secon.pdf)

5.5 Gebrauchtwarenbörse



■ Anspruch

In der Gebrauchtwarenbörse können Bewohner/innen Gegenstände zum Verschenken oder gegen einen geringen Preis anbieten und nach Gegenständen suchen.

■ Umsetzung

Wer funktionstüchtige Dinge sucht oder loswerden will, schickt eine email an: brauchbar@moabiter-ratschlag.de. Das Angebot/Gesuch wird dann auf der WEB-Seite veröffentlicht und in den öffentlich zugänglichen Schaukasten gestellt. Nach 4 Wochen wird der Eintrag gelöscht bzw. nach Mitteilung, dass sich das Angebot/Gesuch erledigt hat.

In der E-Mail sollen angegeben werden: ■ Name ■ Art und Zustand des Gegenstandes ■ Angabe ob es gesucht oder angeboten werden soll ■ Preisvorstellung ■ Telefonnummer und Zeitangabe der Erreichbarkeit ■ wenn möglich soll ein Bild im jpg-Format beigelegt werden.

Insgesamt wurden im Jahr 2010 bei 222 Kontakten Gegenstände angeboten und in 291 Fällen Gegenstände nachgefragt - die Nachfragekontakte überstiegen also die der Angebote. Für beide Seiten spielt die Vermittlung über Mail eine recht geringe Rolle. Bei den Anbietern sind telefonische Kontakte am häufigsten, bei den Nachfragern die Kontakte vor Ort.

2010	angeboten wurden Sachen/Gegenstände	nachgefragt wurden Sachen/Gegenstände
insgesamt	222	291
per E-Mail	46	10
per Telefon	149	135
vor Ort	19	158

Derzeit sind unter „Gesuche“ nur vier Nachfragen im Internet zu finden (Stand: Dezember 2010) und 9 Anbieter mit mehreren Produkten, die teilweise bebildert sind, gelistet (Stand Dezember 2010 und Januar 2011).

■ Stärken ...

- Zugang für diejenigen, die kein Internet haben durch Schaukasten, der gleichzeitig die Schwäche hat, dass nur die direkte Anwohnerschaft den Schaukasten wahrnimmt (Solche Schaukästen müssen an hochfrequentierten Plätzen sein). Flyer werden zunehmen im Umfeld des Vor-Ort-Büros verteilt (Jobcenter).
- Geldersparnis für Sucher,
- Verlängerung der Lebensdauer von Gegenständen.

... und Schwächen

- relativ wenige Angebote, allerdings fehlen dazu quantitative Erwartungen und Ziele von Seiten des Projekts,
- nicht aktuell, insbesondere im Bereich „Suche“
- relativ langer Zeitraum von Angebot bis Abholung, viele wünschen, dass schon „morgen“ ihre Gegenstände abgeholt werden (bei Neuanschaffung, Renovierung der Wohnung etc.)

■ Vorschläge und Empfehlungen

- hoher Verbesserungsbedarf,
- Aktualisierung in den Bereichen „Suche“ und „Biete“,
- Quantifizierung der Gegenstände, deren Vermittlung angestrebt wird,
- Monitore in Geschäften (ähnlich U-Bahn), in denen die Produkte „durchlaufen“, Bürgercafé, Bezirksamt, Jobcenter. Monitor sind ggf. teuer. Muss ja auch immer ein PC mit dabei sein, damit über USB Stick das Angebot aktuell gehalten werden kann.

■ Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen

Inwieweit die Gebrauchtwarenbörse eine Zukunftsperspektive hat oder haben sollte, wird angesichts seiner geringen Aktualität und geringen Menge als fraglich bewertet. Es gibt zahlreiche Gebrauchtwarenbörsen. Auch in diesem Verstetigungsszenario sollte eine Zusammenführung mit anderen Institutionen (Szenario 3) überprüft werden.

- Beispiel: BSR hat einen Tausch- und Verschenkenmarkt: <http://www.bsr.de/verschenkenmarkt/list.asp>

5.6 Nähwerkstatt WANDELbar

Im Mittelpunkt der Nähwerkstatt WANDELbar steht die Herstellung von Taschen aus recyceltem Material wie Kaffeepackungen etc. Mit den Produkten dürfen keine Einnahmen für das Projekt erzielt werden – da Verknüpfungen zum Projekt „Schulgarten“ bestehen, kommen sie diesem zugute.

■ Anspruch

Dieses Teilprojekt ist ebenfalls ein Mehrzielprojekt und folgt dem Anspruch von Wiederverwertung, Beschäftigung und Qualifizierung, der Imageverbesserung des Quartiers.

■ Umsetzung

In der Nähwerkstatt WANDELbar ist *ein* Arbeitsplatz im Vor-Ort-Büro vorgesehen. Das Projekt „ruht“ derzeit, weil eine oder mehrere Näherinnen fehlen und auf dem 2. Arbeitsmarkt nicht gefunden werden können.

Die bisher gefertigten Taschen werden im Schaufenster des Vor-Ort-Büros ausgestellt und können dort erworben werden. Eine Tasche kostet 8 Euro.

Beispiel: Tasche aus Kaffeepackungen

Die Tasche (mit Innenfutter aus Polyester der Reifenmarke FULDA) wurde aus gebrauchten Kaffee-Tüten (Marke Azul - Kaffee) hergestellt.

Die verwendeten Produktfarben: Kaffeebohnenbraun, Weiß, Signet in Schwarz und Rot, schwarze Schrift.

Breite:		51 cm
Höhe:		27 cm
Tiefe des Bodens:		10 cm
Griffhöhe:	ca.	16 cm



■ Stärken ...

- bisher sehr engagierte Mitarbeiter/innen,
- prinzipiell marktfähige Produkte mit Ausbauperspektive (aus Sicht professioneller Händler) und möglichem Nachfragezuwachs (Student/innen, Touristen im Quartier),
- Austausch mit Akteuren anderer Förderprogramme (Agentur Stadtmuster/ Aktives Zentrum Turmstraße),
- Kontakte mit Kunststudenten der UDK, „Forschungs-Kaffeklatsch“,
- Synergien mit FAHRbar (z.B. Verwendung von Schläuchen für Gürtel),
- Präsenz der Produkte bei lokalen Veranstaltungen (Moabiter Kulturtage 2010, Inselglück, Juni 2010 Ausstellung in der Rathausvitrine).

... und Schwächen

- relativ aufwändig und arbeitsintensive Herstellung,
- Umsetzung scheitert derzeit an personeller Situation (Näherinnen),
- keine Kontinuität bei den Näherinnen, dadurch sporadische Fertigung, keine langfristige Identifikation mit dem Produkt, es fehlen Erfolgserlebnisse für Näherinnen, die Freude am Entwerfen und Machen wird begrenzt,
- keine Professionalität und Wirtschaftlichkeit in der Herstellung, auch unklare Ziele hinsichtlich der Produktqualität und der Zielgruppen (Student/innen im Quartier),
- kaum Vernetzung mit anderen Projekten von Ratschlag e.V (Dünja, Stadtschloss) im Nähbereich, Nähkurse, räumliche Situation im Vor-Ort-Büro ist zum Nähen beengt, Zwischennutzungsmöglichkeiten werden sondiert, aber als schwierig eingeschätzt,
- es fehlen Nähmaschinen,
- Ausstellung der Produkte im Schaufenster und Erwerb der Produkte im Vorortbüro erreicht nur begrenzte Nachfragegruppen,
- keine Vermarktung im Internet, relativ wenig Präsenz bei Märkten.

■ Nachhaltigkeits- und Verstetigungschancen

Erste Kontakte zu Fachhändlern bestätigen den vorhandenen Markt für Taschenkollektionen aus Recyclingmaterial. Dies ist zunächst eine günstige Voraussetzung für eine vertiefende Untersuchung zur Marktfähigkeit des Produkts sowie das Nachdenken über ein Verstetigungsszenario ohne öffentliche Förderung. Dies hätte jedoch weitreichende Konsequenzen für die Durchführung des Projekts – insbesondere für die personelle und räumliche Ausstattung, Entlohnung, Vermarktung etc.

Wird das Projekt auf dem derzeitigen Level weitergeführt, so ist sein „Aus“ nicht nur aktuell, sondern auch perspektivisch besiegelt. In erster Linie fehlen Näherinnen, Arbeitsplätze, Nähmaschinen.

Eine Kooperation mit dem Projekt Dünja dazu beitragen, Näherinnen zu gewinnen, zudem dort von Frauen Interesse am Nähen und berufsorientierte Qualifizierungen gewünscht werden. Einige dieser Frauen könnten möglicherweise selbst niederschwellig den Prozess von Untersuchung der Marktfähigkeit (Befragung von Läden) über Entwürfe anfertigen bis hin zum Verkauf bei Märkten übernehmen und in ein solch anspruchsvolles Projekt „hineinwachsen“. Fehlende Nähmaschinen könnten auch durch Spendenaufruf in gut situierten Quartieren gewonnen werden – viele Haushalte dürften Nähmaschinen besitzen, aber diese nicht mehr nutzen.

Scenario 2: Verstetigung ohne öffentliche Förderung / Powerszenario

Im Falle einer Entscheidung, das Projekt mit Blick auf dieses Verstetigungsszenario wieder zum Leben zu erwecken und mit Power weiterzuführen, würde dies jedoch weitreichende Veränderungen erforderlich machen:

- qualifizierter Ausbilder
- Designentwicklung
- Herstellung von „Prototypen“
- Entwicklung von Qualitätsrichtlinien
- Preiskalkulation
- Vertriebspotentiale und Vertriebswege ermitteln
- Umsatzplanung
- Serienproduktion
- Verkauf (Fremdvermarktung)

Darüber hinausreichende Empfehlungen. ■ Jeder Tasche einen Infolyer mit Bildern aus der Herstellung beilegen. „Mit Ihrem Kauf unterstützen Sie ... ■ Jede Tasche als exklusives Einzelstück und nur in kleiner Serie fertigen mit Einzelstück (Nummerierung: 1, 1-10, 1-20...) ■ Das Label „Designed in Moabit“ verwenden. ■ Plakate für Läden und Verkaufsstände erstellen.

5.7 Öffentlichkeitsarbeit, Website

Die zentralen Säulen der Öffentlichkeitsarbeit bieten die Informationsstände, Website und Flyer. Daneben werden die Projektbausteine persönlich präsentiert und in Kontakten mit der Presse „beworben“.

■ Anspruch

- Präsenz des Gesamtprojekts und der Teilprojekte,
- aktuelle Informationen zu den Teilprojekten,
- Unterstützung der lokalen Ökonomie,
- Vermittlung und Vermarktung, Hinweise auf Termin,
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Wirtschaftsbetrieben.

■ Umsetzung

- **Infostände:** 2010 wurden zwei mal Infostände in der Turmstraße/Beusselstraße und am Biomarkt Turmstraße/Tusneldaallee sowie in der Rathausvitrine aufgestellt.
- **Flyer:** Mit den Flyern wurden insbesondere über die Sperrmüllmärkte, Secondhandläden und Reparaturbetriebe informiert.
- **Website:** Ist bei Ratschlag e.V. angesiedelt.
- **Persönliche Präsentationen:** Vorstellung der Projekte im Stadtteilplenum
- **Pressearbeit:** Informationen über Sperrmüllmärkte in Wochenblättern etc.

■ Stärken

- Gute Wiedererkennung LOGO, ansprechende Flyer, gute graphische Gestaltung
- Bezug zu anderen Projekten (BRAUCHbar, NUTZbar etc.)
- Projekt bietet eine Werbeplattform beispielsweise für Secondhandläden im Internetportal Ratschlag e.V.
- internetbasierte Gebrauchtwarenborse wird genutzt
- Flyer werden durch Kiezläufer verteilt, Plakate bei QM ausgehängt.

... und Schwächen

- Taschen sind im Internet nicht zu finden,
- Präsentation der Gebrauchtwaren begrenzt und wenig aktuell.
- Zugriffe auf Website zufriedenstellend,
- gute graphische Gestaltung, jedoch keine Unterteilung des Angebots in Rubriken, keine Suchfunktion.

5.8 Vor-Ort-Büro

Das Vor-Ort-Projekt des Projekts befindet sich in der Rostocker Straße. Es erfüllt eine vermittelnde Funktion in Bezug auf Wiederverwertung und Tausch, ermöglicht die Ausstellung und den Verkauf von Taschen und Figuren und bietet einen Arbeitsplatz zum Nähen. Darüber hinaus hat auch eine soziale Funktion, bietet Möglichkeiten zu persönlichem und fachlichem Austausch. Das Vor-Ort-Büro wird durchschnittlich von 3 Personen täglich besucht.

Die Mitarbeiter bewerten den Standort mit seiner Nähe zu Stadtschloss und Jobbörse als gut geeignet. Ein Nachteil ist, dass in der Nähwerkstatt nur *ein* Arbeitsplatz eingerichtet, die Ansprache von „Laufkundschaft“ begrenzt ist. Die Taschen können aber auch andernorts verkauft und Näherinnen in Kooperation mit anderen Projekten gewonnen werden.



Quelle: Internet (<http://moabiter-ratschlag.de/nutzbar/brauchbar/>)

6 Zusammenfassende Bewertungen und Empfehlungen

Die Teilprojekte von BRAUCHbar eint der Anspruch der Förderung einer Gebrauchswertkultur im Quartier, die sowohl in ökologischer, sozialer wie wirtschaftlicher Hinsicht Effekte zeitigen soll.

Das Projekt ist im Quartier gut vernetzt – sowohl mit den öffentlichen Institutionen und anderen Projekten der Sozialen Stadt sowie zu kommerziellen Anbietern im Bereich Reparaturhandwerk, Secondhandläden und Transportunternehmen. Bei der Befragung gaben zwei Drittel der Beragten an, dass sie eine Zusammenarbeit mit BRAUCHbar befürworten. Diese konzentriert sich auf die Erstellung der Informationsmaterialien und den Sperrmüllmarkt.

Es bestehen auch Kontakte zu wissenschaftlichen und künstlerischen Hochschuleinrichtungen wie der UdK (Design-Forschungsprojekt, „Forschungs-Kaffeeklatsch“) und zur Humboldt-Universität (Stadtsoziologie). Sie konnten jedoch noch nicht vertieft und verstetigt werden.

Durchweg nachteilig ist die personelle Ausstattung: Neben den beiden hier langfristig engagierten Organisatoren des Projektes ist die Fluktuation der Mitarbeitenden hoch. Verlässt ein Mitarbeiter das Projekt, so ist die Anschlussfinanzierung für eine/n Nachfolgerin nicht gesichert. Da derzeit die Beschäftigung im Rahmen von MAE nicht möglich ist, können beispielsweise die Öffnungszeiten des Vor-Ort-Büros nicht eingehalten werden. Die Ziele des Projekts lassen sich somit nur eingeschränkt erreichen.

Im Resultat ergeben sich aus der vorgenommenen Untersuchung keine hinreichenden positiven Ansätze, dass dieses Projekt nach Auslauf der bewilligten Finanzierung nachhaltig sein wird, wenn nicht prinzipielle Veränderungen in der Projektumsetzung und Strukturbildung erfolgen.

Vor diesem Hintergrund werden folgende Empfehlungen gegeben:

■ **Verstetigungsstrategien für Projekte der Sozialen Stadt in Moabit und anderen Quartieren abstecken**

Alle Projekte der Sozialen Stadt stehen vor Verstetigungs- und Nachhaltigkeitsfragen. Diese Untersuchung zeigt, dass diese nicht allein auf Projektebene gelöst und entschieden werden können. Eine Verständigung zwischen den Senats- und Bezirksebenen ist ebenso erforderlich wie die Einbeziehung von Quartiersmanagement, Trägern und Quartiersrat, um „Strohfeuerprojekte“ zu vermeiden. Die derzeitige Zäsur in der Förderung Soziale Stadt muss auch zu einer breiten Verstetigungs- und Nachhaltigkeitsdiskussion führen und das Verständnis dafür schärfen. Dabei sollte die Weiterführung von Ideenaufrufen

auf den Prüfstand gestellt werden. Auch sollten Anforderungen an Projekte im Hinblick auf ihre realisierbaren Ziele diskutiert werden und schließlich deren Einordnung in eines der Verstetigungsszenarien eingefordert werden. Es sind gemeinsam Verstetigungswege für die Projekte in Moabit und anderen QM-Gebiete zu entwickeln und längerfristig mit der Strategie Sozialraumorientierung zu verbinden.

■ Entscheidung für eines der Szenarien treffen

Auf Projektebene sollten Entscheidungen für eines der drei beschriebenen Szenarien getroffen und daraufhin entsprechende Stabilisierungs- und Umsteuerungen eingeleitet werden. Grundlegende Voraussetzung ist es, die Verstetigungschancen (Personal etc.) intern realistisch zu bewerten. Vorliegende Evaluierungsergebnisse können dafür den Rahmen bieten. Je nach dem, welches Szenario gewählt wird, ist die Durchführung der Teilprojekte den Szenarios anzupassen.

Dies gilt insbesondere für das „Nähwerkstatt WANDELbar“: Soll das Projekt auf relativ niedrigem Niveau wiederbelebt werden oder längerfristig den Weg in Richtung Unabhängigmachung von öffentlichen Fördermitteln einschlagen?

★ **Szenario 1: Keine Verstetigung / Endlichkeitszenario:** Bei einer Weiterführung wie bisher ist eine Verstetigung des Gesamtprojektes nicht absehbar – die Abhängigkeit von öffentlicher Förderung wird weiterhin bestehen bleiben. Gleichwohl sollten für alle Teilprojekte nachhaltige Ergebnisse mit Blick auf die Adressaten- und Strukturebene anvisiert werden (vgl. S. 12 f.).

★ **Szenario 2: Verstetigung ohne öffentliche Förderung / Powerszenario:** Orientiert sich ein Teilprojekt an der Verstetigung *ohne* öffentliche Fördermittel, so wären grundlegende Uorientierungen erforderlich. Für den Teilbereich „Nähwerkstatt WANDELbar“ würde dies bedeuten:

- Kostenkalkulation ,
 - Investitionsplanung ,
 - Meilensteinplanung ,
 - Kapitalbedarfsermittlung,
 - Markt- und Konkurrenzanalyse ,
- sowie
- zusätzliche Mitarbeiter/innen,
 - Ausrichtung von Idee und Konzept ,
 - Konkretisierung der Zielgruppen ,
 - vorhandene und/oder zu erwartende Eigenmittel,
 - Erweiterung und Vertiefung des bestehenden Netzwerkes (Modeschule, Designer etc.).

Dieses Szenario würde eine Neubewertung der Raumsituation und eine stärker Vernetzung notwendig machen (Dünja, Schulen, Hochschulen etc.).

★ Szenario 3: Verstetigung durch Regelstrukturen / Übernahmeszenario:

Für die einzelnen Teilprojekte wurden Hinweise gegeben, wie sie in die Regelstrukturen integriert werden könnten. Dies setzt von Seiten der Bezirkspolitik und -verwaltung eine entsprechende Bereitschaft und Identifikation mit dem Projekt voraus (Reparaturführer, SecondHandführer, Sperrmüllmarkt).

■ Prüfung eines Förderverein als Instrument der Verstetigung

In Projekten mit Nachhaltigkeits- und Verstetigungsperspektive sollte Schritt für Schritt eine Ablösung von Fördermitteln und die Erwirtschaftung von Eigenmitteln eingeleitet werden. Ein mögliches Instrument wäre ein Förderverein. Der aktuelle Förderzeitraum kann dafür genutzt werden. Ein solcher Förderverein könnte es sich zur Aufgabe machen, BRAUCHbar und andere Projekte von Ratschlag e.V. mit finanziellen Mitteln zu unterstützen, die aus dem Verkauf von Taschen, Getränken und Kuchen (Märkte) zur Unterstützung des Projekts wieder eingesetzt werden können (Platzgebühren). Ein Förderverein kann auch als Arbeitgeber fungieren – die Einstellung von Honorarkräften für bestimmte Aufgaben wäre problemlos möglich. Auch eine Fortbildung von Mitgliedern und neuen Beschäftigten wäre darüber finanzierbar (nähere Ausführungen siehe im Anhang).

■ Stärken bündeln und Synergien nutzen

Das Gesamtprojekt BRAUCHbar, die breite Projektpalette von Ratschlag e.V. sowie anderer Träger im Quartier haben Stärken, die sich zur Zielerreichung bündeln und mit neuen Elementen erweitern lassen. In den Gesprächen spielten folgende Vorschläge eine Rolle:

Neue Projekte entwickeln

- Dünja: Kleidertauschparty, neue Kleider aus alten Kleidern herstellen etc.
- Bürger/innen: Kunststoffprojekt mit Leuten, die viel Abfall in den Garagen lagern und Abfall sammeln.

Neue Partner finden

- Kooperation mit Hochschulen und Student/innen für Befragungen, Themen lokale Ökonomie und Design.
- Einbeziehung von Wohnungseigentümern, Wohnungsunternehmen.

Vernetzung intensivieren

- Stadtteilplanung nutzen,
- mit anderen Trägern (Diakonie) Zusammenarbeit verstärken,
- Unternehmensnetzwerk und Strukturen anderer Förderprogramme einbeziehen.

Öffentlichkeitsarbeit aktualisieren und intensivieren

- Internetseite aktualisieren (Gebrauchtwarenmarkt),
- Werbestrategie für Taschen und andere Weiterverwertungsprodukte intensivieren.

Literatur

- Balzer, Lars (2005): Wie werden Evaluationsprojekte erfolgreich? Ein integrierender theoretischer Ansatz und eine empirische Studie zum Evaluationsprozess. Landau.
- Deutsche Islamkonferenz. http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:rPwP4NCuzlKJ:www.deutsche-islam-konferenz.de/nn_1974060/SubSites/DIK/DE/ProjekteFoerderung/ProjekteBewerbungen/Preiskategorien/05-kategorie-d-ausbildung-fortbildung-inhalt.html+islamkonferenz+berlin+dünja-projekt&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de&source=www.google.de
- Kopytziok, Norbert (2000): Kopytziok, Norbert: Abfall und nachhaltige Entwicklung. Globale Aspekte für die regionale Umweltplanung auf der Grundlage stoffstrombezogener Prozessbeobachtungen. Berlin
- Kopytziok, Norbert (2008): Regionale Weiterverwendung von Gebrauchsgegenständen. Projekterfahrungen zum Ressourcenschutz in einem Berliner Stadtgebiet. In: Bilitewski, Bernd; Schnurer, Helmut; Zeschmar-Lahl, Barbara (Hrsg.): Müll-Handbuch, Kennzahl 1419. Berlin.
- Praxishilfe Nummer 01 - Stärken vor Ort (www.staerken-vor-ort.de/aktuelles/e1089/e1831/SvO_01_version02.pdf)
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007): Der Nationale Integrationsplan. Berlin.
- Stockmann, Reinhard (2002): Was ist eine gute Evaluation? Einführung zu Funktionen und Methoden von Evaluationsverfahren. Saarbrücken, Centrum für Evaluation, CEval-Arbeitspapiere; 9)
- TOPOS Stadtplanung Landschaftsplanung Stadtforschung (2020) :Sozialstudie Quartiersmanagementgebiet Moabit West - 2009 -. Berlin
- Werkstattgespräch Nachhaltigkeit. Ergebnisse des JOBSTARTER-Werkstattgesprächs „Nachhaltigkeit und Verstetigung von regionalen Ausbildungsstrukturen“ am 11. und 12. Februar 2008 in Düsseldorf (<http://www.q-zwh.de/imi/jobstarter/080507-RW-ProjekteFR2/080507-WG-Nachhaltigkeit.pdf>)

Förderverein – Weshalb Fördervereine ?

Die Tätigkeit eines Fördervereins besteht in der Beschaffung von Mitteln zur Weitergabe an steuerbegünstigte Körperschaften. Die Rechtsform einer Körperschaft ist eine juristische Person deren „Körper“ aus einzelnen natürlichen oder juristischen Personen besteht.

Körperschaften des privaten Rechts

Grundform: z.B. eingetragener Verein mit zahlreichen Formen des wirtschaftlichen Vereins

Ein Förderverein sollte den Status der „Gemeinnützigkeit“ haben. Ansonsten kann er für vereinnahmte Zuwendungen keine Spendenbestätigung ausstellen.

Ein Verein wird als „gemeinnützig“ eingestuft, wenn der Vereinszweck gemeinnütziger, mildtätiger oder kirchlicher Natur ist. Dabei muss dieser Zweck selbstlos, ausschließlich sowie unmittelbar verfolgt und in der Satzung festgeschrieben werden.